

**Bewegender Abschied**  
In der Kirche Uster trauerten die Menschen um die verunglückte Radfahrerin Muriel Furrer. REGION 2

**Trumps Fundament**  
Donald Trump konnte sich bei den Wahlen voll und ganz auf seine christliche Basis verlassen. DEBATTE 3



Foto: iStock

**Taizé verwandelt**  
Mit Skepsis angereist, kehrt die Journalistin erfüllt aus Frankreich zurück. SCHWERPUNKT 4-5

**Kirchgemeinden**  
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. BEILAGE

# reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote  
Kanton Zürich

Nr. 21/November 2024  
www.reformiert.info

Post CH AG

## Der Frieden ist die einzige Möglichkeit

**Versöhnung** Der Israeli Magen Inon verlor beim Terrorangriff der Hamas seine Eltern. Der Bruder des Palästinensers Aziz Abu Sarah starb kurz nach der Entlassung aus israelischer Haft. Dennoch machen sich beide Männer stark für den Frieden.

Mit Wut sei es wie mit Atomenergie, sagt Aziz Abu Sarah. Man könne sie verwenden, um zu zerstören. «Oder wir verwandeln sie in etwas, das positiven Nutzen bringt.»

Der Palästinenser Abu Sarah und der Israeli Magen Inon haben sich für die zweite Variante entschieden. Ende Oktober erzählen die beiden Männer ihre Lebensgeschichten gemeinsam auf der Bühne im voll besetzten grossen Saal der Israelitischen Cultusgemeinde (ICZ) in Zürich. «Frieden ist möglich», lautet das Thema der Veranstaltung und fällt in eine Zeit, in denen Beobachter des Krieges im Nahen Osten zunehmend die Hoffnung verlieren.

### Vom Täter verklärt

Im Gespräch mit «reformiert.» führen die Aktivisten später ihr Engagement weiter aus. An dessen Anfang standen Traumata und Verlust. Der 41-jährige Lehrer Inon hat beim Überfall der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 seine Eltern verloren. Islamistische Kämpfer brannten das Haus im Dorf nahe der Grenze zum Gazastreifen nieder.

Abu Sarahs älterer Bruder starb 1991 mit 19 Jahren, kurz nach der Entlassung aus israelischer Haft, an inneren Verletzungen, die wohl auf erlittene Folter zurückgehen. Ihm war vorgeworfen worden, Steine geworfen zu haben.

Beim Tod des Bruders war der in Ostjerusalem aufgewachsene Palästinenser noch ein Kind, er schloss sich der Fatah-Jugendorganisation an und brauchte Jahre, um sich von Hass und Wut zu befreien.

Der direkte Kontakt mit Israelis bei einem Hebräischkurs brachte die Wende. «Durch meinen Hass war ich zum Sklaven der Person geworden, die meinen Bruder getötet hatte», sagt der 44-jährige Unternehmer. «Dabei hatte ich die Wahl, einen anderen Weg zu gehen, den von Vergeltung und Freiheit.»

Nach dem Tod der Eltern war für Magen Inon und seine Geschwister klar, dass sie sich für Frieden engagieren wollten. Denn die Eltern seien allen Menschen unvoreingenommen begegnet und hätten Freunde verschiedener Religionszugehörig-

keiten und Ethnien gehabt. «Es geht mir um ihr Vermächtnis.»

An Veranstaltungen in aller Welt und vor Menschen verschiedenster Religionen machen die Männer deutlich, dass sie nicht auf unterschiedlichen Seiten stehen. «Wir kämpfen für die gleichen Errungenschaften für jüdische Israelis und Palästinenser: die Möglichkeit, in Frieden miteinander zu leben mit den gleichen Rechten.» Der 7. Oktober habe ge-

«Eines Tages werden wir lernen, dieses Land miteinander zu teilen.»

Magen Inon, 41  
Israelischer Friedensaktivist

zeigt, wie verletzlich ein Staat trotz der militärischen Schlagkraft sei, sagt Magen Inon. «Deshalb ist Frieden die einzige Alternative.»

Gemeinsam wollen die Aktivisten andere zum Dialog inspirieren. Obwohl derzeit wenig auf ein Ende des Konflikts hindeutet: Israel führt seine Offensive im Gazastreifen fort und reagiert auf Angriffe der Hisbollah mit Bombardierungen und einer Bodenoffensive im Libanon. Zugleich droht eine Eskalation des Konflikts mit dem Iran.

Gerade jetzt sei es entscheidend, Hoffnung auf Frieden zu säen, sind Abu Sarah und Inon überzeugt. Ihr Ziel ist, dass aus der Friedensbewegung eine politische Kraft erwachsen kann, die Wirkung zeigt.

### Die kritische Masse fehlt

Das ist auch für die Politologin Elham Manea, Titularprofessorin an der Universität Zürich und Nahostexpertin, nachvollziehbar und trotz



In Zürich zu Gast: Aziz Abu Sarah und Magen Inon.

Foto: Désirée Good

der derzeit düsteren Lage nicht unrealistisch: «Die Aktivisten öffnen einen Raum, um über Frieden nachzudenken.» Doch für einen Durchbruch sei eine «kritische Masse» in der Bevölkerung nötig. Und am Ende brauche es politische Führung auf beiden Seiten, um sich auf eine Lösung im Nahostkonflikt zu einigen. «Und die ist nicht in Sicht.»

Allerdings haben sich in Israel im letzten Jahr mehrere Bewegungen gebildet, die Druck auf die Regierung ausüben und in Zukunft auch selbst politisch Einfluss gewinnen könnten. Darunter das Forum der Familien israelischer Geiseln, das mit

der Kampagne «Bring them home now» auf Verhandlungen mit der Hamas und einen Waffenstillstand drängt. Inon und Abu Sarah verweisen auf eine Friedensveranstaltung in Tel Aviv im Juli, an der 10 000 Israelis und Palästinenser teilnahmen und die von rund 50 Organisationen getragen wurde. Auch Parlamentsabgeordnete seien dabei gewesen, erzählen die Aktivisten.

Die Geschichte habe gezeigt, dass Frieden nicht nur möglich, sondern unausweichlich sei. «Und eines Tages werden wir lernen, dieses Land miteinander zu teilen», ist sich Magen Inon sicher. Cornelia Krause

### Brücke für den Dialog

Organisiert hatte die Veranstaltung «Peace is possible» das Jüdische Forum Schweiz Gescher (Brücke). Das im Juni von liberalen Jüdinnen und Juden gegründete Netzwerk beruft sich auf demokratische und humanistische Werte. Es will in der jüdischen Gemeinschaft und in der Gesellschaft insgesamt den pluralistischen Dialog über den Nahostkonflikt fördern. Gescher setzt sich für eine gemeinsame Zukunft von Israelis und Palästinensern in Frieden, Freiheit und Sicherheit ein.



## Das Aus der Ampel erschüttert die Republik

**Politik** Weil der deutsche Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) Finanzminister Christian Lindner (FDP) aus dem Kabinett geworfen hat, ist die Ampel-Koalition aus SPD, FDP und Grünen Geschichte. Die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Kirsten Fehrs, appellierte an die Politik, nun «verantwortungsvoll und im Dienst für das Gemeinwohl zu handeln». Der Streit in der Koalition habe die Menschen verunsichert und ihr Aus «die ganze Republik erschüttert». fmr

## Eine Rüge mit Folgen für die Kirchenpflege

**Kirchenpolitik** Von der Kommission setzte es in der Parlamentsitzung der Kirchgemeinde Zürich vom 31. Oktober für die Kirchenpflege eine Rüge ab. Die Legislative habe beim Vertrag mit dem Hilfswerk Solidara zu wenig mitreden können und die Exekutive sogar ihre «Pflicht verletzt». So sei ein versprochener Zwischenbericht nicht vorgelegt worden. Kirchenpflegerin Claudia Bretscher erklärte, der Bericht sei «vergessen gegangen», und entschuldigte sich für den Fehler. Sie ersuchte das Parlament, den Beitrag für das Hilfswerk über 497 000 Franken für die nächsten vier Jahre trotzdem formal zu bewilligen. Ihre Bitte verhallte. Das Parlament trat erst gar nicht auf die Vorlage ein. fmr

Bericht: [reformiert.info/solidara](https://www.reformiert.info/solidara)

## Preis für ökumenischen Gottesdienst

**Auszeichnung** Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen verleiht dem Jugendgottesdienst «Praise9» den Oecumenica-Preis. Das Projekt geht auf eine Initiative der reformierten Kirchgemeinde im Zürcher Kreis neun und der katholischen Pfarrei St. Konrad zurück. fmr

## Heilsarmee richtet externe Meldestelle ein

**Missbrauch** Die Heilsarmee hat eine eigene Meldestelle eingerichtet, bei der sich Menschen melden können, die in Heimen der Freikirche Missbrauch erlitten haben. Mit dem Mandat betraut wurde die Guido Fluri Stiftung. Sie setzte sich erfolgreich für die Wiedergutmachung zugunsten von Verdingkindern sowie Opfern fürsorglicher Zwangsmassnahmen ein. fmr

## Auch das noch

### Blitzhochzeiten am Kölner Karneval

**Ritual** Zum Auftakt des Karnevals am 11. November eröffnete der Verband der evangelischen Gemeinden in Köln ein Segensbüro. Unter dem Motto «Krapfen, Kölsch und Ja, ich will!» konnten sich Paare segnen oder kirchlich trauen lassen. Egal ob im Brautkleid, Smoking, Fasnachtscostüm oder einer Kombination davon. Damit dennoch Zeit blieb, um den Beginn der fünften Jahreszeit im karnevalsverrückten Köln zu feiern, dauerte das von einer Pfarrerin oder einem Pfarrer vollzogene Ritual nur eine halbe Stunde. fmr



Freunde, Familie und Wegbegleiter gedenken in Uster der leidenschaftlichen Radsportlerin.

Foto: Keystone SDA

# Ein Abschied voller Licht und Hoffnung

**Sport** Hunderte von Menschen nahmen in der reformierten Kirche Uster Abschied von Radrennfahrerin Muriel Furrer. Pfarrer Matthias Stäubli spricht über die Herausforderung, diesen besonderen Abschied zu gestalten.

Das rote Rennrad von Muriel Furrer steht in der reformierten Kirche Uster, umgeben von Blumen, Kerzen und Fotos, die sie lachend im Tenue oder als Kind mit ihren Geschwistern zeigen. An diesem sonnigen Herbsttag, am 8. November, sind Hunderte Menschen gekommen, um Abschied von dem jungen Radtalent zu nehmen. Familie und Freunde, viele aus der Radsportszene haben sich versammelt.

Ihr Unfalltod während der Rad-WM im September hat die Schweiz und die Welt erschüttert. «Wir dürfen aber nicht nur der Trauer Raum geben, denn Muriel war stets so hoffnungsvoll», sagt Pfarrer Matthias Stäubli zu Beginn der Trauerfeier.

Sie fand in Uster statt, da die Kirche in ihrem Wohnort Egg für den Anlass zu klein gewesen wäre.

### Den Glauben mutig gelebt

Für den erfahrenen Pfarrer aus Egg war die Organisation der Feier eine besondere Herausforderung. Seit dem tragischen Unfall begleitet er die Familie durch diese schwere Zeit. «Jeder Tod ist traurig, aber wenn eine 18-Jährige plötzlich beim Sport stirbt, bei dem, was sie liebt, ist das besonders schwer zu begreifen», sagte er im Vorfeld der Trauerfeier im Gespräch mit «reformiert».

Angesichts der öffentlichen Aufmerksamkeit legte Stäubli Wert darauf, eine ruhige und würdige Feier

zu gestalten. In deren Mittelpunkt stand Furrers Glaube, den sie offen und mutig lebte. So waren auf ihrem Fahrradrahmen Bibelverse eingraviert, vor Wettkämpfen betete sie.

Auch in den sozialen Medien bekannte sich Muriel Furrer zu ihrem Glauben. Das Bild, das Swiss Cycling nach ihrem Tod veröffentlichte – Muriel mit gefalteten Händen über dem Lenker –, habe diese innere Haltung gezeigt, sagt Stäubli.

Muriel Furrer hat den Konfirmationsunterricht bei seiner Kollegin besucht. Sie habe Muriel als ein lebensfrohes Mädchen mit klaren Überzeugungen beschrieben, auch in Glaubensfragen. Ihr Konfirmationsspruch lautete: «Hab keine Angst;

sei mutig und stark, denn Gott ist mit dir auf allen deinen Wegen» (Josua 1,9). Diesen Vers habe Furrer verinnerlicht, und er habe sie durch ihr Leben begleitet, sagte der Pfarrer.

### Zehn Küsschen auf die Stirn

Besonders ergreifend waren die Briefe der Eltern, die in der Kirche vorgelesen wurden. Ihre Mutter erinnerte darin an gemeinsame Pläne: «Skaten in Davos, das Musical «Mamma Mia» sehen, Shoppen in Zürich.» Sie fragt: «Warum durfte nicht ich für dich gehen?»

Muriels Vater erzählte von Erlebnissen mit seiner Tochter: gemeinsamen Reisen im Wohnmobil und einer Panne in Verona. Es waren Anekdoten, die den Anwesenden ein Lächeln entlockten.

Ihr Bruder dachte daran zurück, wie er ihr als Kind heimlich die Haare abschnitt und die Strähnen unter dem Sofa versteckte. Sein Traum war es, seine kleine Schwester eines Tages bei Olympia anzufeuern. Stattdessen habe er sich von ihr im Krankenhaus mit zehn Küsschen auf die Stirn verabschiedet.

Auch Freundinnen und Radsportkolleginnen, darunter Lara Löhner und Sirin Städler, nahmen tränenreich Abschied. Sie sprachen von Muriel als einer besonderen Freundin, die nun ein Schutzengel für sie sei. Regierungsrat Mario Fehr bezeichnete Muriel Furrer als Vorbild für uns alle. In seiner Predigt verwies Stäubli auf Jesaja 42,16: «Ich mache die Dunkelheit vor dir zu Licht.» Er ermutigte, auf dieses göttliche Versprechen zu vertrauen – wie Muriel dies stets getan habe. Sandra Hohendahl-Tesch

«Wenn eine 18-Jährige beim Sport stirbt, ist es besonders schwer zu begreifen.»

Matthias Stäubli  
Pfarrer

## Innehalten vor dem Sprung über Gräben

**Kultur** Das Katharina-Oratorium erzählt von Aufbruch und Erneuerung an der Schwelle zur Reformation und klingt erstaunlich aktuell.

So gut wie nichts ist überliefert von Katharina von Zimmern. Dennoch bleibt so viel von der letzten Äbtissin von Zürich. Das zeigt sich 500 Jahre nach der Übergabe des Fraumünsterstifts an die Stadt Zürich im Allgemeinen und an der Uraufführung des Oratoriums «Katharina» am 2. November im voll besetzten Fraumünster im Besonderen.

Helge Burggrabe liess sich vom historischen Ereignis, das der Zürcher Reformation entscheidenden

Schub verlieh und blutige Auseinandersetzungen verhinderte, zum erstaunlich aktuellen Oratorium inspirieren. «Aufbruch und Erneuerung» weben den roten Faden.

### Die Angst am Nullpunkt

Viel zur Aktualität des Oratoriums trägt Giannina Wedde mit ihrem Libretto bei. Die Texte verweben historische Fakten mit spirituellen Meditationen in einer schlichten und poetischen, sich kitschigem Pathos entziehenden Sprache.

Helge Burggrabe und Giannina Wedde greifen auf biblische Texte zurück, zitieren Rainer Maria Rilke und Albert Schweitzer. Die Figur der letzten Äbtissin verkörpert die herausragende Schauspielerin Julia

Jentsch. Zum Auftakt beschreibt sie den Nullpunkt der Reformation, an dem der Widerstreit der Ideen in offene Gewalt zu kippen droht, als Schwellenzeit, in der ein Tier herumschleicht, das niemanden verschont: «Ich nenne es Furcht.»

Das wilde Tier ist nur allzu bekannt und hat die Geschichte überlebt. Es nistet sich mit Vorliebe ein in der Unsicherheit und im Gefühl, dass Gewissheiten brüchig werden und alte Ordnungen überholt scheinen. Es kann dazu verleiten, Barrakaden aufzubauen und in Spaltung und Gewalt Zuflucht zu suchen.

Das Oratorium beschreibt einen anderen Weg. Er führt über das Innehalten, das «Hineni», in das der

«Ein wildes Tier ist unter uns. Ich nenne es Furcht.»

Giannina Wedde  
im Libretto des Oratoriums «Katharina»

Fraumünster-Chor und das Publikum gemeinsam eindrucksvoll einstimmen: «Hier bin ich» (Gen 22,11).

Der Ruf erinnert an Abraham, der bereit ist, seinen Sohn zu opfern. Ein Engel schlägt ihm im letzten Moment das Messer aus der Hand. Im «Hineni» kreuzen sich die Existenz des Menschen und die Präsenz Gottes. Es wird zur Absage an die Gewalt und zum Protest gegen den Tod unschuldiger Opfer.

### Widerworte gegen Gewalt

Unter der Leitung von Fraumünsterkantor Jörg Ulrich Busch gelingt den Sängerinnen und Sängern, den Musikerinnen und Musikern und dem Chor eine wunderbare Aufführung. Das Oratorium beschreibt die Reformation als einen ständigen Prozess der Erneuerung und stellt ihn ins helle Licht der Hoffnung, ohne Schmerz und Angst zu leugnen.

Am Ende spricht Katharina vom Aufbruch in eine unbekannte Welt «über die Gräben und Schwellen hinweg». Die Zeilen hören sich an wie Widerworte gegen sich verhärtete Fronten, wie ein Gebet als Ringen um Zuversicht. Felix Reich



Die Fotos von der Uraufführung des Oratoriums «Katharina» im Fraumünster: [reformiert.info/oratorium](https://www.reformiert.info/oratorium)



# «Christlicher Nationalismus wird weiter zunehmen»

**Politik** Nach dem Wahlsieg des Republikaners Donald Trump dürften sich die Gräben in der amerikanischen Gesellschaft noch vertiefen, fürchtet Geschichtswissenschaftlerin Kristin Kobes Du Mez.



Bitter enttäuscht: Anhängerinnen und Anhänger der demokratischen Präsidentschaftskandidatin Kamala Harris am Wahltag.

Foto: Keystone SDA

**Wie entscheidend war die christliche Wählerschaft für den Sieg des neuen Präsidenten Donald Trump?**  
Kristin Kobes Du Mez: Sehr entscheidend. Hätten weisse, regelmässige Kirchgänger, Protestanten wie Katholiken, Trump nicht unterstützt, wäre er wohl nicht unser nächster Präsident. Vor allem innerhalb konservativer Kirchen herrschte ein enormer Druck auf die Mitglieder, Trump wurde als einziger valabler Kandidat präsentiert. Und trotz seiner zum Schluss immer vulgärer Kampagne, die stark auf Nationalismus und Rassismus setzte, haben ihn weisse Evangelikale laut Nachwahlbefragungen zu über 80 Prozent und damit etwa im gleichen Mass gewählt wie vor vier Jahren.

**Wie engagierten sich Kirchen in diesem Wahlkampf konkret?**  
Kirchen dürfen als nicht profitorientierte Organisationen in den USA keine Wahlempfehlungen aussprechen. Viele konservative evangelikale Kirchen haben sich daran jedoch überhaupt nicht mehr gehalten. Sogar in ihren gestreamten Predigten sprachen sich Pastoren ganz offen für Trump aus. Viele dämonisierten die Demokraten, etwa mit Blick auf

das Recht auf Abtreibung. Zwar gab es auch eine Gruppe «Evangelikale für Harris», doch moderate und liberale Kirchen, die Harris zugeneigt waren, hielten sich eher an die Regeln. So entstand zwischen kirchlichen Lagern ein Ungleichgewicht.

**Beim Thema Abtreibung ruderte Trump zuletzt zurück. Mit welchen Themen konnte er bei konservativen Christen punkten?**  
Abtreibung war nicht mehr so wichtig, zuletzt hatte sich Trump eher für Wahlmöglichkeiten ausgesprochen. Aber er hat Christinnen und Christen, besonders weissen Evangelikalen, Macht und Einfluss in seiner nächsten Administration versprochen. Hinzu kommt: Wir gehen oft davon aus, dass die moralischen Werte dieser Wählerschaft nicht mit einem Kandidaten wie Donald Trump übereinstimmen. Doch so einfach ist das nicht.

**Sondern?**  
Umfragen zeigen, dass sich die politischen Ansichten weisser evangelikaler Christen und Trumps Agenda mit Blick auf Einwanderung und die Gesetze gegen die LGBTQ-Gemeinschaft weitgehend decken. Stärker

als andere demografische Gruppen suchen sie eher einen starken Anführer. In Umfragen fallen sie mit erhöhten Werten auf, wenn es um autoritäre Tendenzen geht.

**Trotz der aggressiven Kampagne gegen Einwanderer hat Trump auch stark bei den Christen mit lateinamerikanischen Wurzeln hinzugewonnen. Warum?**  
Trump konnte laut Nachwahlbefragungen bei Katholiken und auch bei Protestanten mit lateinamerikanischer Herkunft zulegen. Eine Rolle spielt sicher das Konzept des Wohlstandsevangeliums, das insbesondere unter Evangelikalen mit einer charismatischen Prägung von grosser Bedeutung ist: Wer es zu etwas gebracht hat, muss von Gott gesegnet sein. Trump gilt als Beispiel dafür. Hinzu kommt das Patriarchale, der Machismo, der lateinamerikanische Männer besonders anspricht.

**Dass Trump nur knapp einem Attentat entging, wurde von seinen Anhängern als göttliche Intervention dargestellt. Was das ein Faktor?**  
Geschadet hat es sicher nicht. Schon seinen recht überraschenden Wahlsieg 2016 verstanden evangelikale Kreise als göttliche Fügung. Das Attentat wurde im gleichen Licht interpretiert. Ich vermute, dass es seine Anhängerschaft in erster Linie noch devoter gemacht hat.

**Obwohl Religion omnipräsent war, spielte der religiöse Hintergrund der Kandidierenden selbst bei dieser Wahl aber eine weniger grosse Rolle als auch schon.**  
Häufig ging es in der Vergangenheit stark um die Denomination. Bei dieser Wahl waren die Zugehörigkeiten nicht ganz so relevant. Trump

«Es lassen sich durchaus Vergleiche zu Deutschland in den 1930er-Jahren ziehen.»

stand einst moderaten protestantischen Kirchen näher, wandte sich dann dem evangelikalen Lager zu. Wohl weniger aus theologischen, sondern aus politischen Gründen. Harris ist Baptistin, die Traditionen schwarzer Gemeinden haben sie geprägt. Stärker im Fokus waren andere Themen: dass sie als Frau und erste schwarze Frau für das höchste Amt kandidiert, ihr südasiatischer Hintergrund. Religion war in erster Linie in der Diskussion um christlichen Nationalismus präsent.

**Christlicher Nationalismus, der die Nation untrennbar mit dem Christentum verbunden sieht, erstarkte vor allem unter demokratischen Regierungen. Kann es deshalb sein, dass die Ideologie während Trumps Amtszeit an Kraft verliert?**  
Die christliche Rechte entwickelte sich tatsächlich seit den 1970er-Jahren besonders gut unter demokratischen Präsidenten, sie taugten sozusagen als Feindbild. Und unter

republikanischer Führung flaute die Bewegung ab. Aber Trump hat dieses Muster durchbrochen.

**Wie hat er das gemacht?**  
Ich denke, es hat mit seiner Rhetorik zu tun und dem Feindbild, das er seit Jahren pflegt. Selbst als er an der Macht war, hat er an der kriegerischen Wir-gegen-sie-Rhetorik festgehalten. Während seiner ganzen Präsidentschaft erzeugte er ein Klima der Angst. Unter Joe Biden machte er weiter, und auch künftig erwarte ich keine Änderung. Die Sprache, die er spricht, kommt bei konservativen Evangelikalen an. Denn sie verwenden diese Sprache ja selbst seit Jahrzehnten, wenn sie über Säkulare, Liberale und Feministinnen reden. Ich rechne damit, dass christlicher Nationalismus zunimmt und nun institutionalisiert wird.

**Mit welchen Auswirkungen?**  
Das betrifft viele Ebenen. Trump hat deutlich gemacht, dass er den Regierungsapparat von Beamten säubern will, die ihm und seiner Agenda gegenüber nicht loyal sind. Er will die Woke-Ideologie eliminieren, sogenannte traditionelle und patriarchale Werte fördern, was zulasten der Rechte für die LGBTQ-Gemeinschaft sowie Menschen anderer Hautfarbe gehen wird. Auch hat er eine Taskforce angekündigt gegen die «antichristliche Voreingenommenheit», was auch immer das genau heisst. Dieses Gremium könnte sich auch gegen Christen wenden, die kritisch sind. Ich erlebe jetzt schon Anfeindungen wegen meiner Arbeit. Allerdings stehen einer Institutionalisierung auch Hindernisse im Weg.

**Welche?**  
Wer bestimmt, welche Version des Christentums die richtige ist? Müssen vielleicht künftig alle Kinder in der Schule beten? Wenn ja: Wer würde entscheiden, welche Gebete? Und welche religiösen Anführer erhalten welche Positionen? Da könnte es einige Kämpfe um Ränge geben. Noch allerdings fühlen sich christliche Nationalisten vom Wahlergebnis enorm bestärkt, wie ich auf den sozialen Medien beobachte.

**Trump's Kritiker ziehen zunehmend Vergleiche mit dem Faschismus. Zu Recht oder alarmistisch?**  
Natürlich sind wir in einer anderen Situation als Deutschland unter Hitler. Viele Historiker jedoch, die sich mit der Nazizeit und dem christlichen Flügel der Nationalsozialisten oder nur schon mit autoritären Regimes allgemein beschäftigen, warnen vor Parallelen: das Verschmelzen der Religion mit einer speziellen Idee eines Nationalstaates; die Vorstellung, eine Nation gross zu machen; der Mythos einer Rückkehr zu Reinheit und Macht; eine Dämonisierung der vermeintlichen Feinde. Das alles entspringt direkt autoritären Strategiepapieren. Da lassen sich durchaus Vergleiche zu Deutschland in den 1930er-Jahren ziehen.

**Die Gesellschaft war vor der Wahl so gespalten wie nie zuvor. Besteht nun Hoffnung auf Versöhnung?**  
Ich befürchte, dass sich die Gräben eher noch vertiefen werden. In den Reihen der Wählerinnen und Wähler von Harris sitzt die Wut auf diejenigen, die Trump zum Sieg verhalfen, tief, vor allem im Familien- und Freundeskreis. In den sozialen Medien lese ich, wie deswegen Freundschaften beendet werden. Viele haben aus Sorge um die Demokratie für Harris gestimmt. Dass aus ihrer Sicht auch Menschen aus dem persönlichen Umfeld die Demokratie verraten haben, ist für sie schwer zu ertragen. Interview: Cornelia Krause



Foto: Deborah Hoag

Kristin Kobes Du Mez, 48  
Die Geschichtswissenschaftlerin lehrt an der Calvin University im Bundesstaat Michigan und forscht zu Gender Studies, Religion und Politik. Sie schrieb als Autorin für die «Washington Post» und die «New York Times». Ihr Buch «Jesus and John Wayne: How White Evangelicals Corrupted a Faith and Fractured a Nation» wurde 2021 zum «New York Times»-Bestseller.



# Ein Ort der Hoffnung in einer Welt, die Angst macht

**Spiritualität** Jährlich reisen Zehntausende Menschen in die ökumenische Gemeinschaft Taizé im Burgund. Viele kehren immer wieder dorthin zurück, auch die dort lebenden Brüder haben Zulauf. Worin besteht ihre Anziehungskraft? Ein Selbstversuch.

Als ich an diesem Sonntag im Oktober ins Auto steige, um nach Hause zu fahren, bleibe ich einige Minuten still sitzen. Üblicherweise suche ich in diesem Moment eine passende Playlist auf dem Handy. Doch nun irritiert mich der Gedanke an Musik. Ich verspüre eine tiefe Ruhe in mir. Hat der Geist, von dem mir auf diesem Hügel mitten im Burgund so viele berichtet, tatsächlich auch mich ergriffen?

Rückblende. Zuvor am Donnerstag brause ich (mit lautem Bluesrock) auf der Autobahn nach Frankreich. Mit zwiespältigen Gefühlen blicke ich drei Tagen in der ökumenischen Gemeinschaft Taizé entgegen. Der Schweizer reformierte Theologe Roger Schutz hatte sie 1944 gegründet, heute leben dort 60 Brüder verschiedener Länder und Konfessionen. Gemeinsam mit Dutzenden Freiwilligen begrüßen sie jährlich Zehntausende Jugendliche, die zumeist eine Woche bleiben, dreimal am Tag singen und beten sowie Workshops zu biblischen und gesellschaftlichen Themen besuchen.

Massenveranstaltungen sind mir suspekt. Als ich zum Parkplatz fahre, sehe ich Baracken, Campingplätze und überall Menschen. Attraktiv sieht der Ort nicht aus. Doch kommen viele immer wieder her, und mancher Mann tritt der zölibatären Bruderschaft bei. Ich will herausfinden, was die Anziehungskraft von Taizé ist.

## Die Krise ist überwunden

Im Empfangshaus heisst mich der Medienverantwortliche, Frère Sebastien, auf Englisch willkommen. Ich erkenne seinen Akzent und antworte auf Holländisch, der Sprache meines Vaters. Sebastien ruft strahlend: «Wie schön!» Sofort tauschen wir uns über unsere Wurzeln aus. Keine zehn Minuten nach meiner Ankunft schon so warme Gefühle zu empfinden, hätte ich nie erwartet.

Ich wohne im Gästehaus in einem Einzelzimmer. Das dürfen nur Paare, ältere Leute und, zum Glück, Journalisten. Alle anderen logieren in Massenschlägen. Während ich meine Kleider auspacke, ertönt ein Zischen, das rasant zum Höllenlärm anschwillt. Mein Atem stockt. Dann sehe ich zwei Mirage tief am Himmel durchdrasen. Der Anblick ist absurd: oben Kampffjets, unten ein Ort, wo Frieden gelebt wird.

«Wir liegen im Trainingsgebiet der französischen Luftwaffe», sagt Frère Sebastien beim Abendessen. Zu zweit sitzen wir in einem Zimmer, alle anderen Gäste essen in Gemeinschaftsräumen. Er möchte in Ruhe meine ersten Fragen beantworten, zudem liegt ein strenger Tag hinter ihm. Am Wochenende werden wie jedes Jahr im Oktober rund 3500 Jugendliche aus allen Ecken Frankreichs anreisen, das gibt für alle hier gehörrig zu tun.

Für viele dieser Teenager ist die Zeit in Taizé, zu der die Bischöfer sie einladen, die einzige Möglichkeit, überhaupt mal wegzukommen, die

meisten stammen aus ärmeren Verhältnissen. Doch gleich ob arm oder aus gutbürgerlichem Haushalt wie zahlreiche Jugendliche aus Deutschland und der Schweiz: «Viele schauen sich entgeistert um, wenn sie aus den Bussen steigen», erzählt Sebastien, während er eine Rotweinflasche aufschraubt. «Hier gibt es ja nichts ausser eine Kirche und Wohnbaracken. Doch dann beim Abschied eine Woche später umarmen viele weinend ihre neuen Freunde.»

3500 in einer Woche? Sebastien nickt. «In diesem Jahr haben bisher 50 000 Leute hier übernachtet. Wir haben die Krise überwunden.» Es ist eine Anspielung auf die schlimmste

Die Kirche ist fast voll. Die Menschen sitzen auf dem Boden und auf Meditationsbänkchen, viele haben die Schuhe ausgezogen. Die Brüder sitzen in Reihen auf einem Streifen in der Mitte. Weit vorn lasse ich mich nieder. Die Person neben mir nickt mir freundlich zu. Im lila Kleid und Strumpfhosen steckt ein Männerkörper. Zurücklächelnd stelle ich meine Turnschuhe neben die riesigen nietenbeschlagenen Plateaustiefel der Transfrau.

Jetzt leuchtet auf den Säulen eine Nummer auf. Während ich im Büchlein mit den 173 Taizé-Liedern danach suche, erschallt bereits lauter, zweistimmiger Gesang. Die kurzen,

galen erzählt sie: «Ich kam zum ersten Mal nach meiner unglücklichen Jugendzeit hierhin, auf der Suche nach Hoffnung und einem Weg mit Gott.» Durchaus skeptisch sei sie mit einer Freundesgruppe hergereist, dann jedoch: «Ich traf Menschen, die sich mit viel Empathie umeinander kümmerten und zuhörten, ohne zu urteilen. Das hatte ich noch nie so erlebt.» Zudem schreibe ihr niemand vor, wie man zu glauben habe.

Seither kommt Marta jedes Jahr, nun erstmals zum Arbeiten. Sie sagt: «Das einfache Leben, der regelmässige Tagesablauf, mein Dienst für die Gemeinschaft und die guten Gespräche geben mir Sinn und Halt.»

Besucher. Frère Matthew ist überzeugt: «Die Missbräuche waren ein Schock. Sie zerstörten unser kostbarstes Gut, das Vertrauen. Aber die Ereignisse haben die Art, wie wir Menschen begleiten, revolutioniert.» Und sie erzeugen eine neue Herausforderung: Seit offen über Missbrauch gesprochen wird, erzählen laut dem Prior immer wieder Jugendliche von Verletzungen, die ihnen andernorts angetan wurden.

Vor dem Abendessen geselle ich mich im Gästehaus zu einigen Leuten, die zusammen Tee trinken. Darum ist Nicole, eine deutsche Ärztin, die ehrenamtlich zwei Wochen lang die Krankenstation mitbetreut. Thomas, ein Diakon aus Österreich, der in Taizé sechs Wochen Auszeit verbringt, sagt zu ihr: «Und, bereit für den grossen Abend?» Als ich Nicole fragend anschau, erklärt sie: «Nach dem Karfreitagsgebet, wenn die Jugendlichen am Kreuz gebetet haben, gehen die Emotionen hoch.» Zahlreiche kämen dann mit Bauchschmerzen, «dem Teenagersymptom für Gefühlsstürme», in die Station. Ihr Mittel dagegen? «Ich gebe ihnen eine Tasse Tee und höre zu.»

## Ungewohnte Sorgen

Erwartungsvoll sitze ich an diesem Abend in der Kirche. Viele Lieder singe inzwischen auch ich auswendig. Gegen Ende der Andacht legen zwei Freiwillige ein grosses Kreuz zwischen die Brüder. Diese scharen sich darum und beten mit vornübergebeugten Oberkörpern. Dann geben sie den Platz frei. Während Stunden legen unzählige Menschen ihren Kopf auf das Kreuz und verharren minutenlang. Alle anderen Anwesenden singen unentwegt.

Beim Anblick der Jugendlichen geht mir durch den Kopf, was mir sowohl Matthew als auch Sebastien, die seit Jahrzehnten in Taizé leben, erzählten: Die Fragen der Teenager hätten sich in all den Jahren nicht verändert, doch in letzter Zeit nehmen die Brüder etwas Neues, Beunruhigendes wahr. «Viele sind ohne Hoffnung und voller Ängste», hatte Matthew gesagt. «Der Klimawandel, die Kriege und der hohe gesellschaftliche Leistungsdruck lasten schwer auf ihnen.»

Als ich spätabends durch das Dorf neben dem Anwesen der Gemeinschaft spazierte, höre ich aus einer Kapelle leisen Gesang. Vorsichtig öffne ich die Tür. In einer Ecke sitzen etwa fünf 16-Jährige und singen ein Taizé-Lied. Sie nicken kichernd, als ich frage, ob ich zuhören dürfe, und singen weiter. Eine Junge trifft nicht alle Töne, und trotzdem klingt es wunderschön. Berührt lausche ich den fragilen Stimmen. Die Kraft, die in Taizé wirkt, spüre ich deutlicher denn je. Anouk Holthuiszen

Regelmässig besuchen die Frères Trainings zum Verhindern von spirituellem und sexuellem Missbrauch sowie zum Umgang mit Nähe und Distanz. Entsprechende Workshops gibt es auch für alle Freiwilligen und

«Als ich das erste Mal mit 23 Jahren eine Woche lang in Taizé war, spürte ich, dass ich in jeder Situation meines Lebens hierherkommen kann.»

Niek, 27  
Freiwilliger in Taizé

Zeit der Gemeinschaft. Als 2019 der damalige Prior Alois bekannt machte, dass einige Brüder sexuellen Missbrauch begangen hatten, war das ein gewaltiger Schock für die Gemeinschaft und ihre Anhänger. Ein Jahr später dann blieben wegen der Pandemie schliesslich ganz alle Gäste fern. Die Einnahmen aus den Beiträgen der Besucher und dem Verkauf der hochwertigen Töpferwaren, welche die Brüder produzieren, versiegten praktisch ganz.

## Regenbogenfahne unnötig

Um 20 Uhr springt Sebastien auf. Bald beginnt das Abendgebet, er wird ein Stück auf der Orgel spielen. Musik ist seine Passion. Vorhin beim Essen laschten wir zwei Taizé-Liedern ab seinem Handy, die er mit Musikern aus dem Libanon und einem Amsterdamer Orchester arrangiert hatte. Er nahm Dutzende Alben auf, auf denen Musiker und Sänger verschiedenster Kulturen die typischen Taizé-Lieder begleiten.

Zum Gebimmel der Glocken strömen aus allen Richtungen Menschen zur grossen Holzkirche. Wie viele andere eile ich noch schnell in die Toilettenbaracke neben der Kirche. Auf den Wänden sind Sprüche wie «God loves you! So go and do it yourself too» oder «Every time you feel the pain, come to Taizé» gekritzelt. Neben den Waschbecken hängt ein Plakat mit verschiedenen Anlaufstellen im Fall von sexuellem oder spirituellem Missbrauch.

eingängigen Strophen kann ich bald ohne Heft mitsingen, wir wiederholen sie minutenlang. Obwohl ich unwillig Wörter wie «Herr» und «kingdom» formuliere, ergreift mich das gewaltige Stimmvolumen der vielen Menschen, mir schiessen Tränen in die Augen. Echt jetzt, ich?

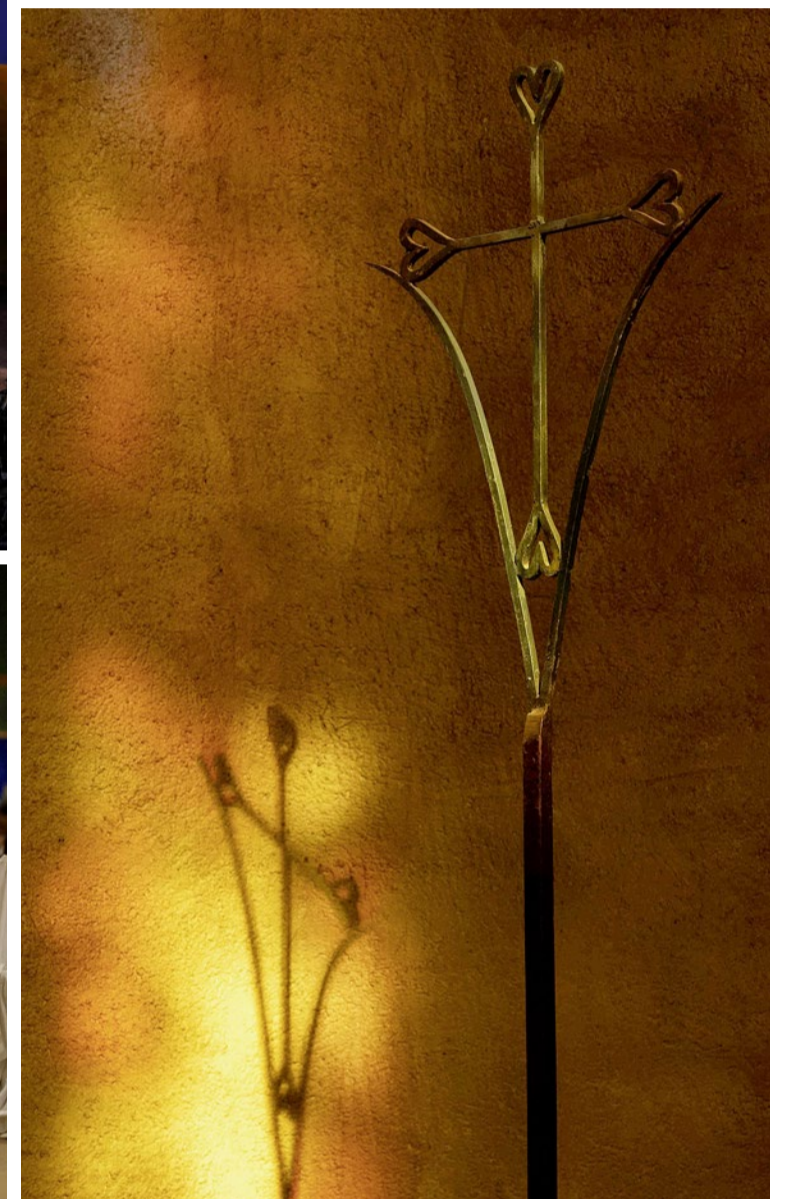
Die Taizé-Andachten laufen stets gleich ab: Zuerst werden Lieder gesungen, dann lesen die Frères eine Bibelstelle in verschiedenen Sprachen. Es folgen Gesang, Fürbitten, zehn Minuten Stille, wieder Gesang. Wie jeden Donnerstag spricht Prior Matthew am Ende zehn Minuten zu einem aktuellen Thema. Er gedenkt der Leidenden in Kriegen, lädt ein, freundlich zu sein und Wärme zu verbreiten. Dann kündigt er die Karfreitagsandacht am nächsten Abend an. In Taizé wird jede Woche Ostern gefeiert, denn alle sollen mit einer Hoffnung heimkehren können.

Nach einer Stunde erheben sich die Brüder, ein Teil verlässt die Kirche, der andere setzt sich für Zweiergespräche mit Gästen auf Stühlen bereit. Ich laufe zwischen vielen singenden Menschen hinaus. Der Platz, die Gebäude, die Bäume – alles ist in milchiges Vollmondlicht getaucht. Am nächsten Tag lerne ich Marta kennen. Die 27-Jährige aus dem polnischen Krakau schichtet frisch gewaschene Laken in einer Baracke. Vor vier Monaten hängte sie ihren Job in ein Orchester an den Nagel, um ein Jahr lang freiwillig in Taizé zu arbeiten. Zwischen den Re-

Niek, der am Empfang zum Wohntrakt der Brüder arbeitet, ist zum sechsten Mal hier. Auch er ist 27 und arbeitet einige Monate, vielleicht länger, in Taizé, um in Ruhe zu überlegen, wie sein Leben weitergehen soll. Der Holländer sagt: «Als ich das erste Mal mit 23 in Taizé war, spürte ich, dass ich in jeder Situation meines Lebens an diesen Ort kommen kann.» Die Gemeinschaft vermittelt ihm Kraft und die Hoffnung auf das Gute im Menschen. «Das realisierte sich stark, als wir am 7. Oktober alle der Ereignisse in Israel und Gaza gedachten. Die Kriege liessen mich bis dahin ohnmächtig fühlen, aber in Taizé entwickle ich Optimismus.»

Schock mit starker Wirkung In der Nachfolge Jesu zuhören, ohne zu werten, mit dem Gegenüber Fragen teilen und ihn spüren lassen, dass Gott in jedem Gutes sät: Die Art, wie die Taizé-Brüder mit Gästen reden, habe nach den Missbrauchsgeschichten einen noch viel höheren Stellenwert bekommen, erzählt mir Bruder Matthew während des Interviews im Wohnhaus der Frères. Der Anglikaner ist seit letztem Dezember Prior. «Wir wissen jetzt viel besser, wie man asymmetrische Beziehungen vermeidet.»

Regelmässig besuchen die Frères Trainings zum Verhindern von spirituellem und sexuellem Missbrauch sowie zum Umgang mit Nähe und Distanz. Entsprechende Workshops gibt es auch für alle Freiwilligen und



Im Video erzählen Menschen aus Taizé, warum sie dieser Ort fasziniert: [reformiert.info/taize](http://reformiert.info/taize)

Singen, beten, Stille, Workshops und dreimal am Tag lange anstehen fürs Essen: Unzählige Jugendliche lassen sich seit Jahrzehnten auf diesen Tagesrhythmus ein.

Fotos: Roger Anis



# Zürich sieht sein Modell in Gefahr

**Seelsorge** Die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) befürwortet eine nationale Koordinationsstelle für die Seelsorge im Gesundheitswesen. Zürich fürchtet um seine Autonomie.

Die Zürcher Kirchenratspräsidentin Esther Straub wehrte sich an der Synode der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) in Bern vergeblich. Am 4. November stimmte das Parlament dem Vertrag mit der Bischofskonferenz sowie der katholischen Zentralkonferenz zu und bekannte sich zur Koordinationsstelle für Seelsorge im Gesundheitswesen.

Die Stelle kostet die EKS jährlich 72 000 Franken. Neben der Interessensvertretung gegenüber den Bundesbehörden stehen Unterstützung und Vernetzung der Akteure im Gesundheitswesen in ihrem Pflichtenheft. Die Steuerung wird einer mit Delegierten beider Konfessionen besetzten Konferenz übertragen. Dass

sie «im eigenen Namen Empfehlungen zu Fragen der Seelsorge im Gesundheitswesen erarbeiten und veröffentlichen» kann, kritisiert Straub.

### Konfessionelles Profil

In Zürich sind Seelsorgende bei den Kirchen angestellt. Im Kanton Bern hingegen sind sie Spitalangestellte, die Kirche konnte bei den Anstellungskriterien mitreden. Mehrfach warnte Straub davor, dass Seelsorge zum Gesundheitsberuf wird und das konfessionelle Profil verblasst.

EKS-Rätin Catherine Berger versuchte die Zürcher Bedenken zu zerstreuen, indem sie versicherte, dass kein Modell favorisiert, sondern unterschiedliche Ansätze «reflektiert

werden». Von der Möglichkeit, sich auf Bundesebene in die Gesundheitspolitik einbringen zu können, profitierten alle Kirchen.

Die Notwendigkeit der Koordination und Bündelung der Kräfte bestritt Zürich nicht. Im Verbund mit Luzern scheiterte die Delegation jedoch mit dem Versuch, den Vertrag neu verhandeln und ein Vetorecht für die Mitgliedskirchen festschreiben zu lassen. **Felix Reich**



Weitere Berichte über die Synode der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz: [reformiert.info/eks](http://reformiert.info/eks)

INSERATE

## Für nachhaltige Perspektiven

Wir sind das rezeptfreie Mittel bei Alkohol- und weiteren Suchtproblemen. Unbürokratisch, unentgeltlich, für Betroffene und Angehörige.

**Spendenkonto:** IBAN CH10 0070 0114 8059 5273 1  
Zürcher Kantonalbank, zugunsten Blaues Kreuz Kantonalverband Zürich

DAMIT ICH DAHIN KOMME, WO ICH HIN WILL!

velafrica

Mobilität mit Perspektiven

Mehr Freude im Leben: für Lebensqualität spenden

**STIFTUNG BRUNEGG**  
HOMBRECHTIKON  
WOHNHEIM  
GÄRTNEREI  
BLUMENLADEN

Stiftung BRUNEGG  
Brunegg 3 | Hombrechtikon  
[www.stiftung-brunegg.ch](http://www.stiftung-brunegg.ch)  
Post-Spendenkonto: 87-2430-9  
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9

Obdachlos

Sozialwerk Pfarrer Sieber

Jetzt spende!

Ihre Spende via Twint für Menschen ohne Zuhause.

DAMIT ICH DAHIN KOMME, WO ICH HIN WILL!

TIXI

TIXI sucht freiwillige Fahrer:innen.  
[tixi.ch/oberland](http://tixi.ch/oberland)  
Fahrer:innen für Menschen mit Behinderung

SCHENKEN SIE ZUKUNFT

Spenden Sie jetzt und ermöglichen Sie eine Lehre!

IBAN CH27 0900 0000 3000 7391 3

velafrica.ch

Sauberes Trinkwasser; Abfallsorgung; Info über Hygiene; Bau von Toiletten sind wichtig für das Leben, auch in Kibera (auch Kibra genannt), dem grossen Slum in Nairobi/Kenya.

www.projekte-frauen-kenya.ch Inge H. Schmidt

Kontaktieren Sie uns, wir gewähren Darlehen zu 1,5 oder 2,5 %

Bürgerschafts- und Darlehensgenossenschaft der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinden des Kantons Zürich

BüDa  
Kinkelstrasse 21  
8006 Zürich

Tel.: 044 492 39 90  
[info@bueda-zh.ch](mailto:info@bueda-zh.ch)  
[www.bueda-zh.ch](http://www.bueda-zh.ch)

reformiert.

Überall, wo du bist. Jetzt online lesen.



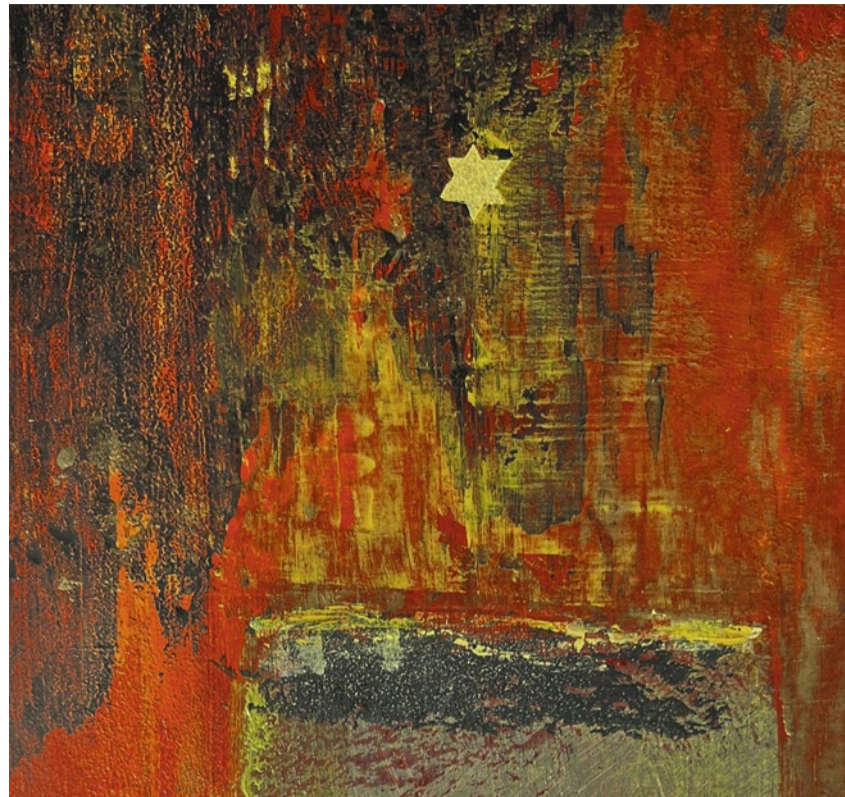
Tipps

Weihnachtskarte

# Ein Stern als letzte Chance der Zuflucht

Das Weihnachtsbild der Künstlerin Susanne Baer strahlt aus, wonach sich viele sehnen: Zuflucht finden beim Licht am Himmel und im Innern. Es liegt als Weihnachtskarte der Adventsnummer des «frauen forums» bei: Bilder, Gedichte, Texte, Lieder und theologische Denkanstösse fügen sich zu einem Adventskalender der puren Erbauung zusammen. Leider ist das Heft auch die allerletzte Ausgabe des anregenden «frauen forums»! kai

frauen forum: «Zuflucht». Bestellen: Tel. 061 311 06 73, frauenforum@solnet.ch



Susanne Baer hat die bestellbare Weihnachtskarte 2024 gestaltet.

Foto: zvg

Kunst



Eva Wipfs kuriose Altarbilder.

Foto: kai

## Die Seismografin von Licht und dunklen Nächten

Eva Wipf war Tochter eines Missionshepaares in Brasilien und Teil der Zürcher Künstlerkolonie Südstrasse. Ihr künstlerisches Schaffen war eine Suchbewegung zwischen dunklen Konventionen und unerfüllbaren Sehnsüchten nach einer lichter Welt. Verstörend. kai

Eva Wipf: Seismografin in Nacht und Licht. Bis 19. Dezember, Kunstmuseum Thurgau, Kartause Ittingen, www.kunstmuseum.tg.ch

Jubiläum



Peter Leisingers Holzfiguren.

Foto: kai

## Rauchende Kühe und flötende Schweine

Das Zürcher Brockenhaus begeht sein 120-jähriges Bestehen. Deshalb hat es den Malanser Künstler Peter Leisinger eingeladen, zwischen alten Schränken, Spiegeln und Sofas mit seinen Figuren künstlerisch zu intervenieren. Wer im Brocki auf Erkundungstour geht, wird garantiert übers Resultat schmunzeln. kai

Peter Leisinger: La vache qui fume. Bis 30. April. www.zuercher-brockenhaus.ch

Agenda

Gottesdienst

Taizé-Feiern

Pfrn. Gabriele Weiss und Sozialdiakonin Linda Wipf (Liturgie), Felix Bachmann (Gitarre).  
So, 17.11. und 15.12., 19.15–20 Uhr  
KGH Windegg, Wald  
Weitere Termine 2025:  
www.ref-wald.ch (Suche: Taizé)

Freitagsvesper

«Jour éternel de la terre et des cieux». Werke von Fauré und Rheinberger. Kantorei zu Predigern, Johannes Günther (Leitung), Jürg Brunner (Orgel), Pfrn. Kathrin Rehmat (Liturgie).  
Fr, 22. November, 18.30–19.30 Uhr  
Predigerkirche, Zürich

Ökumenischer Ewigkeitssonntag

Kantate «Herr, Herr, wende dich zum Gebet» von Hauptmann. Pfr. Josef Fuisz und Pfrn. Charlotte Jussli (Liturgie), Chor offenes Kantatenwochenende und Paulus-Chor mit Solist:innen, Orchester ad hoc, Kiyomi Higaki (Orgel), Martin Kuttruff (Leitung).  
So, 24. November, 10–11 Uhr  
Pauluskirche, Zürich

Gottesdienst Ewigkeitssonntag

Gedenken an die Verstorbenen, Vorlesen der Namen, Kerzenanzünden. Pfarrteam Uster (Liturgie), Peter Freitag (Orgel), Sabine Furrer (Geige). Danach Einladung zum Friedhofsbesuch.  
So, 24. November, 10 Uhr  
ref. Kirche, Uster

Begegnung

Kerzenziehen

Kerzenziehen. Im Zentrum im Gut auch mit Bienenwachs.  
19.11.–7.12., diverse Zeiten  
KGH im Gut, Burstwiesenstr. 44, Zürich  
KGH Friesenberg, Borrweg 71, Zürich  
Termine beide Orte: www.reformiert-zuerich.ch/drei (Suche: Kerzenziehen)

Ewigkeitssonntag

Öffentliches, religionsunabhängiges Gedenken an Verstorbene. Pfr. Johannes Block, Bruno Bekowies und Rolf Steinmann, Bestattungs- und Friedhofsamt, Werner Eberle (Trompete).  
So, 24. November, 11.45–12.30 Uhr  
Kreuzgang Fraumünster, Zürich  
www.fraumuenster.ch

Lesung und Musik

«Zwischen Hoffnung und Verzweiflung». Literarische Texte und Musik aus Israel und Palästina. Veranstalter: Christlich-Jüdische Arbeitsgemeinschaft

in der Schweiz, Runder Tisch der Religionen, Grossmünster.  
Mo, 25. November, 19 Uhr  
Grossmünster, Zürich

Bildung

Kurs

«Sebastian Castellio und die Kunst des Zweifels». Castellio (1515–1563) war Vorkämpfer des individuellen Glaubens, Wortführer der humanistischen Reformation und Wegbereiter der Menschenrechte. Ueli Greminger, Theologe.  
Mi, 20.11./27.11./4.12., 19.30–21 Uhr  
Volkshochschule, Zürich  
Kosten: Fr. 95.–. Anmeldung: vhszh.ch (Suche: Greminger)

Kultur

Konzerte

«Requiem» von Mozart, ergänzt von Howard Arman. Kantoreien Thalwil und Horgen mit Solist:innen, La Chapelle Ancienne, Gerda Dillmann (Orgel), Daniel Pérez und Gabriela Schöb (Leitung).  
– Sa, 16. November, 19 Uhr  
ref. Kirche, Thalwil  
– So, 17. November, 17.15 Uhr  
ref. Kirche, Horgen

Konzert «We've come a long way»

Musikalische Reise von Europa nach Asien. Chor der Nationen Zürich, Orchester Chor der Nationen, Solist:innen, Bernhard Furchner (Leitung).  
So, 17. November, 17 Uhr  
Kirche Neumünster, Zürich  
Eintritt: Fr. 35.–, reduziert Fr. 20.–.  
Vorverkauf: 044 463 07 33, silv.hess@bluewin.ch, eventfrog.ch

Konzert

«Winterreise» von Schubert. Laudate Chor mit Solist, Toia Conejo (Klavier), Daniel Pérez (Leitung).  
Sa, 23. November, 19.15–20.30 Uhr  
Grosse Kirche Altstetten, Zürich

Konzert

«Die erste Walpurgisnacht» von Mendelssohn, Auftragskomposition «Oceana Mystica» von Fabian Künzli. Gemischter Chor Zürich, Solist:innen, Hornroth Modern Alphorn Quartet, Collegium Musicum Basel, Joachim Krause (Leitung).  
Sa, 23. November, 19.30 Uhr  
Einführung von Künzli: 18.30 Uhr  
Tonhalle, Zürich  
Eintritt: Fr. 110.– bis Fr. 30.–. Vorverkauf: www.gemischter-chor.ch

Barocke Herbstkonzerte

Werke von Pergolesi. Kirchgemeindeorchester Schwamendingen, Eveleen Olsen (Leitung), Chor Amacantus mit Solist:innen, Sofija Grgur (Leitung).

– Sa, 23. November, 19.30 Uhr  
KGH Schwamendingen, Zürich  
– So, 24. November, 17 Uhr  
ref. Kirche Oerlikon, Zürich

Konzerte «My Soul, There Is a Country»

Werke von Whitbourn, Brahms, Mendelssohn, Parry, Williams und Stainer. Madrigalchor Wetzikon, Florian Haupt (Saxofon), Stefan Schättin (Orgel), Chasper-Curò Mani (Leitung).  
– Sa, 23. November, 19.30 Uhr  
ref. Kirche, Rüti  
– Sa, 30. November, 20 Uhr  
Predigerkirche, Zürich  
Eintritt: Fr. 45.–, reduziert Fr. 20.–,  
Vorverkauf: www.madrigalchor.ch

Musik und Wort

«Musik – Natur im Klang». Werke von Schumann, Debussy, Kreisler. JaZ Duo A. Raatz und M. Fleszar (Geige, Klavier), Pfr. Theo Haupt (Lesungen).  
So, 24. November, 17.15 Uhr  
Kloster Kappel, Kappel am Albis

Konzerte

Werke von Rota und Dvořák. Kammerorchester Zürich-Affoltern mit Solist, Simone Wenger (Leitung).  
– Sa, 30. November, 19.30 Uhr  
Markuskirche, Zürich-Seebach  
– So, 1. Dezember, 17 Uhr  
Kirche Glaubten, Zürich

Adventskonzert

Werke von Saint-Saëns, Durante und Händel. Singkreis Bezirk Affoltern mit Solist:innen, Orchester ad hoc, Brunetto d'Arco (Leitung).  
So, 8. Dezember, 17 Uhr  
ref. Kirche, Mettmenstetten

Uraufführung «Den Frieden schauen»

Bruder Klaus von Flüe und der Friede. Hans-Jürgen Hufeisen (Komposition), Christoph Sigrist (Texte). Henriette Engbersen (Erzählerin), Concerto Vocale, Solist:innen, Matthias Beck (Blockflöte, Trompete, Flügelhorn), Thomas Strauss (Klavier), Davide Fior (Leitung).  
Sa, 8. Dezember, 17 Uhr  
Grossmünster, Zürich  
Eintritt: Fr. 36.10. Vorverkauf: seetickets.com (Suche: von Flüe)

Familienkonzert

Andrew Bond mit seinen Adventsklassikern zum Mitsingen.  
So, 8. Dezember, 15–16 Uhr  
Kirche Neumünster, Zürich  
Eintritt: Fr. 15.–, Kinder bis 12 Jahre  
Fr. 10.–. Vorverkauf: eventfrog.ch (Suche: Mitsingkonzert)

Weitere Anlässe:  
[reformiert.info/veranstaltungen](http://reformiert.info/veranstaltungen)

Leserbriefe

reformiert. 20/2024, S. 8  
**Auf bunten Sohlen für queere Jugendliche**

Von Jesus gewollt

Ich bin froh, dass dieser Bericht erschienen ist. Denn homophobe Leute argumentieren oft mit der Bibel, aber in der Bibel steht gar nichts davon, dass man hetero sein sollte. Seit es Menschen gibt, gibt es non-binäre Menschen, seit es Familien gibt, gibt es Regenbogenkinder, seit es Liebe gibt, gibt es homosexuelle Liebe, überall wo Männer und Frauen sind. Es sind viele Menschen und Tiere homosexuell. Wer homosexuell oder queer ist, bleibt dies für immer, und das kann man nicht ändern. In der Bibel steht ja: «Selig sind Friedliebende, selig sind die Freigiebigen». Toleranz und einander helfen sind die Grundwerte von Jesus Christus und dem Christentum. Kürzlich trug ich eine queerfarbige Tasche. Da machte jemand eine abschätzige Bemerkung. Ich antwortete, dass Jesus das eben so will. Michael Philipp Hofer, Winterthur

reformiert. 19/2024, S. 4  
**Für weise Entscheide beten wie Daniel aus der Löwengrube**

Glaube und Führung

Dieser Schwerpunkt ist wertvoll für eine christliche Führungstätigkeit in Wirtschaft, Politik und Armee. Diese kann ohne inneren Wertekompass nicht gelebt werden. Daniel war als jüdischer Berater in Gefangenschaft am Hofe Nebukadnezars in hoher Beraterfunktion und musste die Zeichen an der Wand, «Mene mene tekel upharsim» (gewogen und zu leicht befunden), mutig mit allen persönlichen Konsequenzen deuten. Er ging seinen Weg mit Gebet, Glauben und Gehorsam mit seinem Gott. Seine Neider verlangten vom König ein Anti-Daniel-Gesetz, dass alle, die andere Götter als die babylonischen anbeten, die Todesstrafe erfahren müssen. Auch wenn wir Führungskräfte nicht in der Löwengrube oder im Feuerofen landeten, so wird Führung immer herausfordernde Probleme und schwerwiegende Entscheidungen mit sich bringen. Die im Artikel vorgestellten biblischen Führungspersönlichkeiten stellen ihre Talente mit ihrem Glauben und ihrer Abhängigkeit von Gott in den Dienst ihrer anvertrau-

ten Menschen und Aufgaben. Dabei spielen Glauben und Gebet für sie eine zentrale Rolle. Natürlich sind auch christliche Führungskräfte sind nicht vor Fehlern gefeit. Der Leiter der Akademie für christliche Führungskräfte in Gummersbach bringt es sehr gut auf den Punkt. Sein überzeugendes Rezept der vier biblischen Führungsprinzipien lautet: «Dienst, Macht, Verantwortung und Vergebung». Roger E. Schärer, Herrliberg

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

# reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

reformiert.zürich

Redaktion  
Christa Amstutz (ca), Veronica Bonilla Gurzeler (bon), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuisen (aho), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)

Blattmacher: Felix Reich  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Miriam Bossard (Produktion)  
Korrektorat: Die Orthografen  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 215 064 Exemplare (WEMF)  
reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich, im August erscheint nur eine Ausgabe.

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich  
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil  
Redaktionsleitung: Felix Reich  
Stellvertretung: Anouk Holthuisen  
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Maya König Faurve, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag  
Postfach, 8022 Zürich, 044 268 50 00  
redaktion.zuerich@reformiert.info  
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen  
Direkt bei Ihrer Kirchgemeinde, ausser: Stadt Zürich: 043 322 15 30  
kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch  
Stadt Winterthur: 058 717 58 00  
mutationen@reformiert-winterthur.ch

Veranstaltungshinweise  
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate  
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen  
071 314 04 74, u.notz@kueba.ch  
Nächste Ausgabe: 28. November 2024

Druck  
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier  
Ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85%.

**myclimate**  
neutral  
Drucksache  
myclimate.org/01-23-407689



## Porträt

# Heiligenhändler mit filmreifer Biografie

**Kunsthandel** Seit 1976 betreibt Panajotis Yannoulis eine Ikonengalerie in der Zürcher Altstadt. Wer ihn besucht, landet in einer anderen Zeit.



Schaufenster in eine andere Welt: Ikonenhändler Yannoulis (92) in seiner goldenen Schatzkammer.

Foto: Gerry Nitsch

Grosse Menschen müssen den Kopf einziehen, wenn sie von der Augustinerstrasse her die drei Stufen hinuntersteigen. Etwas Demut schadet nicht, denn hinter der Glastür eröffnet sich eine Welt voller Wunder.

Es gibt sogar Passanten, die eintreten und sich vor einer Christusikone bekreuzigen, als wären sie hier in einem Heiligtum oder einer Kirche. Andere kommentieren vor dem Schaufenster spöttisch: «Hier kannst du dir einen Jesus kaufen.»

Einheimische nennen den aus der Zeit gefallen Ort «die Ikonenecke». Sie liegt zwischen St. Peter und Augustinerkirche, also zwischen einer reformierten und einer christkatho-

lischen Kirche. Ein unscheinbares Geschäftsschild aus Kupferblech, das den Heiligen Georg zeigt, markiert die Lage. Der Drachentöter gehört zu den wichtigsten Figuren der orthodoxen Heiligenverehrung. Sein Bild wird umrahmt vom Schriftzug «Galerie Ypsilon».

## Für den Bruder unterwegs

«Y wie Yannoulis», sagt Herr Y, der hier der Inhaber ist seit 48 Jahren. Mit wachen Augen hockt er hinter einem winzigen Tischchen voller Geschäftspapiere und verschwindet beinahe zwischen den antiken Bildern mit Häuptern in goldumrandetem Kreis, die er eigenhändig zu-

sammengetragen und auf weissen Etiketten mit den Preisen beschriftet hat. Das viele Gold und die Erdtöne an den Wänden seiner Schatzkammer sind untrügliche Zeichen der Ikonografie der Ostkirchen.

Der Meister dieses Kabäuschens der Heiligenkunst hat Jahrgang 1932, heisst mit Vornamen Panajotis, was so viel wie «Allerheiligen» bedeutet. «Es ist auch der Ehrentitel des Patriarchen der Orthodoxen Kirche», sagt er verschmitzt.

Nomen est omen: «Seine Heiligkeit» Yannoulis handelt mit Heiligen seit über einem halben Jahrhundert. Angefangen hat er in den 1960ern. Für seinen Bruder, der in Athen ein

Ikonengeschäft betrieb, reiste er als Einkäufer nach London, um an den Versteigerungen von Sotheby's und Christie's mitzubieten. Damals war er für Griechenland in Zürich als Honorarkonsul tätig und verhalf auswanderungswilligen Griechen zur Einreise nach Deutschland.

## Schwärmen für die Schweiz

Aufgewachsen ist Yannoulis in der Sinastrasse im Zentrum von Athen, der Platz vor der lutherischen Kirche im Zentrum war in der Kindheit sein Spielplatz. Der Vater arbeitete als einfacher Pistazienhändler, die Mutter hätte es gern gesehen, wäre er orthodoxer Priester geworden.

Viel zu früh schlich sich der kleine Panajotis mit den Brüdern in die Sonntagsschule. Bereits als Sechsjähriger versank er in der Betrachtung eines Deckengemäldes von Abraham und Isaak. Seine Vorliebe für die künstlerische Darstellung biblischer Szenen mag daher kommen.

«Ich brauche keine Geschichtsbücher zu lesen, ich habe alles selbst erlebt.»

Auch sein beinahe schwärmerisches Verhältnis zur Schweiz wurde schon früh geprägt. Zu Beginn des Krieges durfte er als Achtjähriger die Limousinen der Schweizer Botschaft in der Nachbarschaft waschen und bekam dafür Biskuits.

Als in Griechenland Hunderttausende während der Nazi-Besatzung an Hunger litten, wurde in der Schule Ovomaltine ausgeschenkt, und im Pfadfinderlager gab es Konserven vom Roten Kreuz. 1957 kam er erstmals in die Schweiz. Und er blieb: Ein Personaler der Maschinenfabrik Oerlikon stellte ihn an, «von der Strasse weg» von heute auf morgen.

Inzwischen ist der Grieche längst selbst zur Zürcher Ikone geworden. Rührung, Respekt und Dankbarkeit sind spürbar, wenn Yannoulis über die Schweiz spricht. Da zeigt sich eine weitere Parallele zwischen seiner Biografie und diesem geheimnisvollen Ort: In der Tradition gilt das Spenden von Ikonen als volkstümlicher Ausdruck der Dankbarkeit.

Mit über 90 strahlt er viel Schalk und Lebensfreude aus: «Sie sollten meine Frau porträtieren, eine Thurgauer Protestantin – mit kurzen Fingern.» Die beiden sind seit 66 Jahren verheiratet. Christian Kaiser

## Schlusspunkt

## Wenn die Antennen kein Signal mehr empfangen

Was eigentlich eine lästige Ausnahme sein sollte, wird bald Standard: das Funkloch. Zwar nicht generell, aber auf einer bestimmten Frequenz, der Ultrakurzwellen UKW. Die lässt sich bald nicht mehr surfen, mit keinem Gerät, denn die SRG stellt die Radioübertragung auf UKW per 31. Dezember definitiv ein – nach 47 Jahren. 1977 bezirzte die UKW-Fee Birgit Steinegger das Radiopublikum zum Umstieg von der Mittelwelle, ältere Semester werden sich erinnern. Nun befürchten einige für 2025 ein Heer uninformatierter Autofahrender, die in Modellen ohne DAB+ sitzen.

Ganz zu schweigen vom Rückgang der Milchproduktion auf einigen Alpen ohne Internetempfang, weil die Kühe künftig in den Ställen auf Ländlerbeschallung verzichten müssen. Die Abschaltung von UKW tut einigen weh. Leidtragende ist auch die Kunst. Das Künstlerduo Blablabor sammelt schon seit zwei Jahrzehnten Transistorradios und fabriziert damit wunderschön dadaistische Installationen, wie kürzlich in der Dorfkirche Veltheim in Winterthur. Aus siebenmal sieben Radios erklang dort eine Kakophonie aus UKW-Rauschen, versetzt mit Sendefetzen; vertonte Textsequenzen aus der Genesis via kleine UKW-Sender an die 49 Antennen verschickt.

Zwischen die Fische, die Vögel und das Vieh und den Herrn, der sah, dass es sehr gut war, konnte da schon mal ein anderer Sender durchbrechen oder auch einfach ein Knacken und Knattern. Das Resultat war ein etwas anderer Schöpfungsbericht, ungefähr: «Am Anfang war das geräuschmässige Tohuwabohu, dann kamen das Wort und der Klang und der Empfang – und so entstand die Welt.» Chaos und Form gehörten schon immer zusammen. Was aber, wenn unsere Realität nur noch aus sauber geschliffenen digitalen Klängen besteht, die sich klirrend vom Nichts abheben?

Analoge Radio-Aficionados wie die Blablaboranten oder ich werden es vermissen, wenn beim Drehen am Frequenzrad jedes Rauschen ausbleibt. Was aber sicher bleibt, ist der Lärm der Welt, der immer lauter zu werden scheint. Ganz Zürich gleicht zurzeit einer Grossbaustelle – wer überhaupt noch in der Lage ist, seine Frequenzen zu justieren und feinere Töne wahrzunehmen, kann froh sein. Vielleicht lässt sich in all dem Rauschen mal wieder eine Fee vernehmen. Oder das eine oder andere Wort aus einer jenseitigen Dimension, das durch das Rauschen hereinbrechen will. Ich versuche schon mal, meine Antennen neu auszurichten.



Christian Kaiser  
«reformiert.»-Redaktor

## Christoph Biedermann



## Mutmacher

## «Religionen helfen beim Abschied»

«Für mich war von Anfang klar, dass ich in meiner Maturaarbeit einen vergleichenden Blick auf die Religionen werfen wollte. Dass ich schliesslich das Thema Tod und Jenseits wählte, hat vielleicht auch mit meinem Grossvater zu tun. Er war der zweite Mann meiner Oma, für mich war er von Anfang an einfach mein Opa. Daadaa stammte aus Indien, war praktizierender Hindu. Ich verbrachte viel Zeit mit ihm und meiner Grossmutter. Seine religiöse Welt, der kleine Schrein, den er sich zu Hause eingerichtet hatte, haben

mich als christlich aufgewachsenes Kind immer fasziniert. Als er früh starb, nahm mich das sehr mit. Sein Tod war der erste grosse Verlust in meinem Kinderleben. Die Auseinandersetzung mit dem weitgehend tabuisierten Thema Tod und Jenseits hat nicht nur meine Wertschätzung für die Rolle der Religionen beim Abschied geweckt. Sie hat mir auch geholfen, mit der Trauer um Daadaa abzuschliessen. Dass ich für meinen Podcast trotz Panen und Krisen nun einen Preis erhalten habe, macht mich megastolz.» Aufgezeichnet: ca

Nina Schütz, 17, erhielt für ihre Maturaarbeit den Preis der Theologischen Fakultät Zürich. [reformiert.info/mutmacher](http://reformiert.info/mutmacher)